

griff auf ein Anfangsjahr, das seine vermeintliche heilsgeschichtliche Bedeutsamkeit nur aus einem fremden Bezugssystem heraus gewinnt, und mit den Möglichkeiten des eigenen Systems ist diese Bedeutungsauffüllung nicht nachvollziehbar. Damit ist aber, wenn auch unbewußt und ungewollt, letztlich doch auch schon ein kleiner Schritt zu einer Infragestellung des traditionell vorgegebenen vierundachtzigjährigen Zyklus getan.

O'Connell hatte auch darum Bedenken, den von ihm rekonstruierten „Latercus“ als eine maßgebliche irische Ostertafel anzusehen und zu verwenden, weil offen bleiben müsse, wann und wo er benutzt worden sei. Die Übereinstimmung der Osterpraxis Columbans mit den Daten des „Latercus“ weist jedoch darauf, daß in ihm sich immerhin die in Bangor in der zweiten Hälfte des sechsten Jahrhunderts befolgte Tradition widerspiegelt, die dort allerdings anscheinend noch zu Lebzeiten Columbans aufgegeben worden ist. Jedenfalls besagt eine isoliert überlieferte Notiz, daß sich der gegen 610 verstorbene Abt Mosinu maccu Min oder Sillan von Bangor die „griechischen“ Paschalregeln angeeignet habe⁷¹. Aufschlußreicher aber als diese Übereinstimmung ist der Münchner Komputus. Er stellt im Vergleich den *vetus latercus* neben Victorius und den „Griechen“, nämlich die Fortsetzung der kyrillischen Tafel durch Dionysius Exiguus oder vielmehr deren anonyme, später dem afrikanischen Abt Felix von Gillitanus zugeschriebene Weiterführung für die Jahre 627–721⁷². Dieser Systemvergleich sollte in der ursprünglichen Gestalt des Komputus offenbar dazu dienen, eine Überlegenheit des 532jährigen Zyklus des Victorius gegenüber den beiden anderen danebengehaltenen Tafeln zu erweisen.

⁷¹) Die Notiz findet sich auf einem aus einer Reihe von Zetteln (Nr. 29), die der das Matthäusevangelium enthaltenden Würzburger Handschrift M. p. th. f. 61 (s. VIII) eingheftet sind; sie ist abgedruckt u. a. bei Bernhard Bischoff – Josef Hofmann, *Libri sancti Kyliani*. Die Würzburger Schreibschule und die Dombibliothek im VIII. und IX. Jahrhundert (Quellen und Forschungen zur Geschichte des Bistums und Hochstifts Würzburg 6, 1952) S. 99: *Mosinu maccumini scriba et abbas bencuir primus hebernensium compotem a greco quodam sapiente memorialiter dedicit. deinde macuoroc maccumini sermon quem romani* (die Vertreter der „römischen“ Partei in den Osterterminstreitigkeiten) *doctorem totius mundi nominabant alumnusque praefati scribae in insula quae dicitur cramach duinlethglaise* (im Strangford Lough) *hanc scientiam literis fixit ne memoria laboretur*. Zu den Persönlichkeiten vgl. Grosjean, *Recherches* (wie Anm. 33) S. 215–217. Charles W. Jones, *A legend of St. Pachomius*, *Speculum* 18 (1943) S. 198–210, hier S. 204 möchte annehmen, es habe sich bei diesem „Komputus“ um das Merkgedicht *Nonae Aprilis* zur dionysianischen Ostertafel, ed. Karl Strecker, *MGH Poetae* 4, 2 (1923) S. 670f. gehandelt, und Sillan sei auch der Urheber der Legende, nach der dieses Gedicht Pachomius von einem Engel offenbart worden sei; das mag nicht undenkbar sein, bleibt aber rein hypothetisch; vgl. auch Grosjean a.a.O. S. 244.

⁷²) Vgl. Jones (wie Anm. 7) S. 73 f.